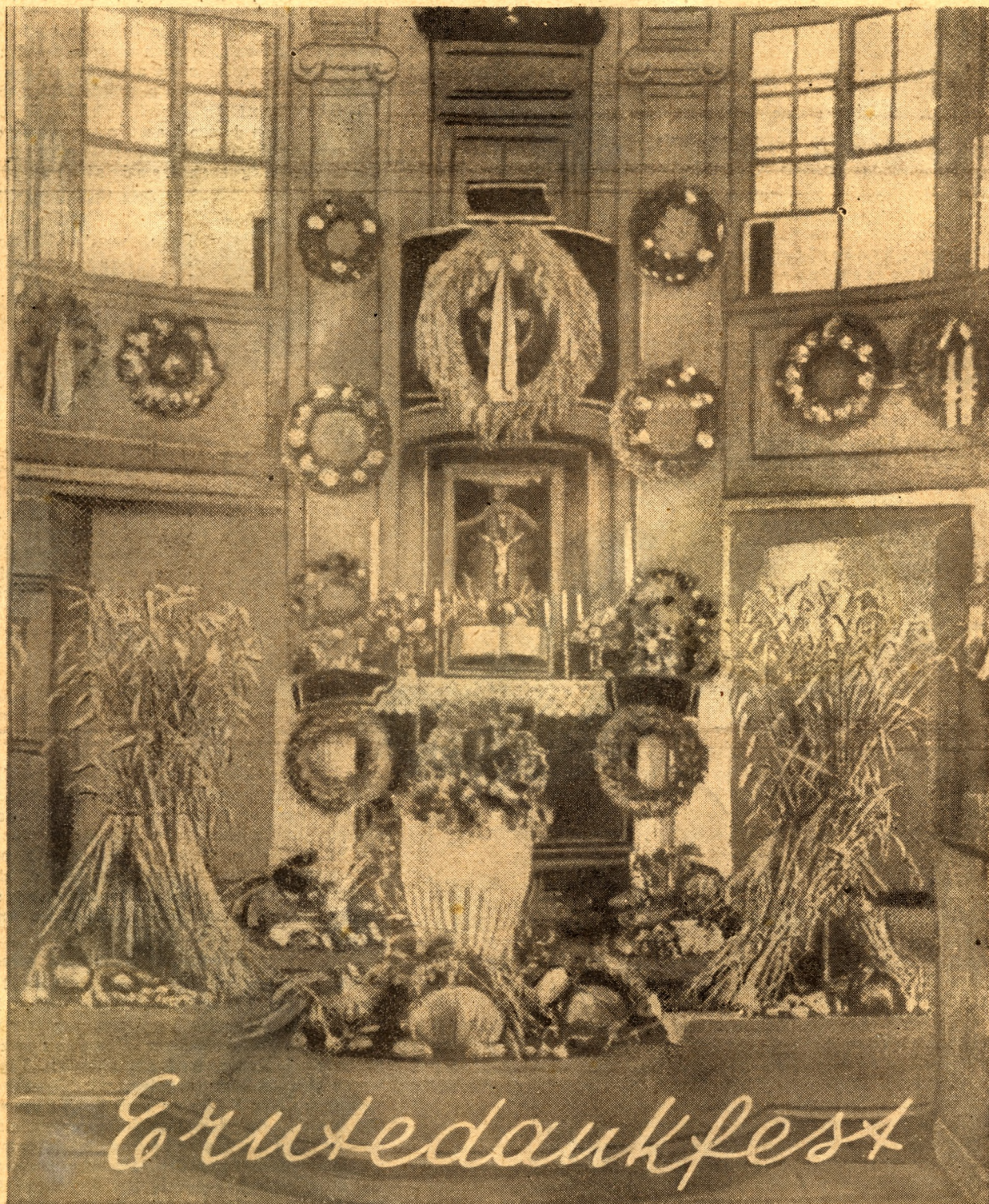


Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober Schlesischen Wanderers.



Am Sonntag, dem 1. Oktober, wird das deutsche Volk den Erntedanktag als Ehrentag des deutschen Bauern begehen. Ueberall im Reich werden Dankfeiern in Gotteshäusern abgehalten werden. Unser Bild zeigt eine zum Erntedankfest mit Feldfrüchten festlich geschmückte Dorfkirche.

Anton Titz, ein Schüler Pestalozzis

Von J. Strecke-Oberglogau

Seine Jugend.

Anton Titz wurde den 22. Juli 1788 zu Breslau geboren. Sein Vater war Feldwebel im Regiment Treuenfels. Während der Knabe die Domschule besuchte, ministrierte er jeden Tag dem Seminardirektor Kanonikus Crüger. Dieser sorgte dafür, daß sein Meßdiener 1802 auf das Gymnasium kam. Da der Vater inzwischen abgedankt worden war, hatte die Familie mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Daher betrieben die Eltern fleißig die Bandmacherei, wobei ihnen ihre beiden Kinder Anton und Karoline in den frühen Morgenstunden und nach der Schule tüchtig helfen mußten.

Schreckenstage für Breslau

brachte die Beschießung vom 8. Dezember 1806 bis zum 7. Januar 1807. Durch einen Hagel von Kartätschen, untermischt mit brennenden Pechkränzen, wurden die meisten Häuser in Brand gesteckt. Vater Titz und sein Sohn gruben sich, wie viele Bewohner, im Garten eine tiefe Erdhöhle. Mutter und Tochter flüchteten in die Dompföbstei. Die Hungersnot war groß. Der Vater starb bald nach der Belagerung, und die Mutter konnte sich auch nicht mehr erholen. Da wurden dem Sohne gut bezahlte Hauslehrerstunden zugewiesen, und hierdurch konnte er sich und die Seinen ernähren.

Von 1809 ab studierte Anton Titz in Breslau Theologie. Daneben erteilte er im Lehrerseminar Unterricht in Mathematik und Deutsch. Im Frühjahr 1813 trat er

als Freiwilliger bei der Landwehr

ein. Mehrere Monate wurde er auf dem Anger der Schweidnitzer Vorstadt exerziert. Da den Theologen gestattet wurde ihre Studien fortzusetzen, zog er Ende August mit den anderen nicht mit ins Feld, sonst wäre seine Mutter zugrunde gegangen. Im Herbst 1815 legte Titz das theologische Staatsexamen ab. Ehe er ins Priesterseminar eintrat, mußte er erst die Abschlußprüfung seiner Seminaristen vorbereiten helfen. Dann trat ein Ereignis ein, das den Kandidaten der Theologie ganz der Schule zuführte.

Reise nach der Schweiz.

Nach dem Zusammenbruche Preußens 1806/07 erblickte der Staat seine Aufgabe für den Wiederaufbau vor allem darin, seine innere Stärke durch bessere Pflege der Volkskräfte zu steigern. Hierzu gehörte an erster Stelle die Hebung der Jugenderziehung. Für die Notwendigkeit allgemeiner Volksschulbildung war damals niemand so eindringlich eingetreten, wie der große Schweizer Kinderfreund Pestalozzi. Schon im Jahre 1809 hatte die preußische Regierung die vier Schulbessenen Preuß, Kawerau, Hennig und

den Oberschlesier Kzionzek zu Pestalozzi

gesandt, um durch die Pestalozzis Methode zunächst auf die preußischen Seminare zu übertragen. 1812 sollten wieder andere Schulkamtskandidaten zu Pestalozzi gehen. Aber der Krieg trat dazwischen, und erst 1816 konnte man zur Ausführung schreiten. Aus Schlesien wurden hierfür der evangelische Gymnasiallehrer Johann Hänel und der katholische Anton Titz gewählt.

Im Frühjahr 1816 traf vom Ministerium der Reisebefehl für Hänel und Titz ein. Titz empfing zu Anfang der Fastenzeit noch die niederen Weihen und auch die Weihe als Subdiakon. Anfang April starb seine Mutter. Am 28. April wurde die Reise angetreten. Beide sandten am Schlusse ihrer Ausbildungszeit Berichte an ihre Schulbehörde. Hänels Bericht ist in Grünhagens Zeitschrift für Geschichte Schlesiens, Jahrgang 33 v. J. 1899, S. 282, im Auszuge mitgeteilt. Von Titz ist der Bericht nicht veröffentlicht worden. Wir finden aber Aufschluß über seine Reiseeindrücke in dem von ihm 1865 herausgegebenen Buche

betitelt „Lebensbeschreibung, Abenteuer und Reisen eines oberschlesischen Schulmeisters.“ Aus der darin enthaltenen Reisebeschreibung sowie aus Dr. Schermayls Seminarchronik sei folgendes hervorgehoben:

Allgemein ist zu sagen, daß sowohl auf der Hinreise als auch auf der Rückreise in allen größeren Orten bedeutende Pädagogen sowie die höheren und niederen Schulen besucht werden sollten, namentlich die noch seltenen Lehrerseminare. Ueber Bunzlau und Dresden langten die beiden Reisenden in Bayreuth beim Schulrat Graser an. Bei ihm weilten sie 14 Tage und machten hier auch

die Bekanntschaft Jean Paul Richters.

Von Direktor Pohlmann in Erlangen sagt Titz, daß „dessen Lese- und Rechenmaschine verdiente, in allen unseren Schulen eingeführt zu werden. Seine Rechenmaschine ist auch nicht übel. Zu einem jeden der Zehngebote hat er eigens passende Bilder schnitzen lassen“. Auch bei Stephani in Ansbach wurde eingekehrt, Titz meint aber, sie hätten dessen Lautiermethode „nichts Sonderliches“ abgewinnen können. Ueber Nürnberg und Regensburg führte der Weg nach Landshut

zu dem berühmten Bischof und Pädagogen Sailer.

Dann wurde München, Augsburg, Konstanz, Schaffhausen u. Zürich besucht, der Rizi bestiegen, über das Urner Loch und Andermatt bis zum Fuße des Gotthard vorgedrungen, von Furka und Grimsel der Weg nach Brienz, Thun und Freiburg an der Saone genommen und am 12. Juli 1816 Ifferten erreicht.

Bei Pestalozzi.

Pestalozzi freute sich ungemein über die Ankunft der beiden neuen Preußen. Zu ihnen gesellten sich noch Runge, Steger, Pötschke und andere. Die meisten dieser Gastschüler nahmen von früh 4 bis 5 Uhr an Privatstunden für Mathematik teil. Den Tag über wurde der Unterricht in Griechisch, Latein, Physik, Geschichte und Geographie besucht. Besonderen Eindruck machten die Stunden des Oberlehrers Schmid, den Pestalozzi als armen Knaben aufgenommen und herangebildet hatte und der jetzt eigentlich die ganze Anstalt leitete. In seiner Klasse waren die Knaben in drei Gruppen eingeteilt, deren jeder eine Aufgabe gegeben wurde, teils aus der Raumlehre, teils aus dem Rechnen. Sobald eine Abteilung ihre Aufgabe gelöst hatte, erhielt sie eine andere. Die Anstalt für Mädchen stand unter einem reformierten Geistlichen namens Niederer, dessen Frau mit anderen Lehrerinnen den weiblichen Handarbeitsunterricht im Nähen, Stricken und Sticken besorgten. Sogar eine Taubstummenanstalt war eingerichtet worden. Die täglichen Gebetsstunden hielt Pestalozzi selbst ab, den alle Lehrer und Zöglinge beiwohnten. Seine Ansprachen waren nicht gesucht, nicht gelehrt, aber

fromm und zu Herzen sprechend.

Oefters wurden mit den Zöglingen Ausflüge gemacht, besonders auf das nahegelegene Juragebirge. Einer dieser Ausflüge dehnte sich sogar bis Genf aus, der letzte am 24. Oktober bis Lausanne. Ein großartiger Kinderspaziergang nach dem nahen Dorfe Ivona fand am nächsten Tage statt. Die Knaben waren mit Uniform angetan, mit Gewehr und Patronentaschen versehen. Der Führer und die Trommler marschierten an der Spitze. Auf dem Festplatze wurde gespielt, geturnt, exerziert und geschossen bis zum Abende, dann wurde mit klingendem Spiel der Heimweg angetreten.

In jener Zeit besuchte der Engländer Bell die Anstalt und zeigte seine mit Lancaster erfundene Unterrichtsmethode



praktisch vor. Die sämtlichen Lehrer und wir Hörer bildeten die Schüler. Den Schreibunterricht zeigte er auf folgende Weise: Wir mußten unsere Schiefertafeln mit feinem Sande bestreuen, durch die rechte Hand klar auseinanderrütteln und dann mit dem Zeigefinger einige diktirte Buchstaben in den Sand schreiben. Waren die Buchstaben nicht nach Wunsch gelungen, dann brauchte man nur wieder an der Tafel rütteln, die Buchstaben waren verschwunden, und das Schreiben konnte aufs Neue beginnen.

In der Beschreibung seiner Schweizer Reise hat Titz nichts darüber gesagt, welche Verbesserungen der bisherigen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden für die Besucher von Ifferten hervortraten. Es seien daher einige Sätze aus dem Berichte seines Reisegefährten wiedergegeben: Wir fanden

Pestalozzi vom Alter gedrückt, von Anstrengungen ermattet

und dennoch täglich und stündlich von neugierigen Fremden gesucht und beunruhigt. Der Anstoß zu seinem Hilfswerk war seine herzliche Teilnahme an dem Elend eines gedrückten und verwahten Volkes. Als das sicherste Rettungsmittel erschien ihm



Das Sterbehaus von Anton Titz in Oberglogau

die Entwicklung aller leiblichen und geistigen Kräfte der Kinder, dieses einzigen Reichtums der Armen, deren Zufriedenheit den größten äußeren Reichtum vergessen macht. Die Erziehung soll vor allem naturgemäß sein, sie entwickle Einsicht, Kraft und Liebe. Der Unterricht gehe von der Anschauung aus, sei nur Handreichung für freitätiges Aufnehmen seitens der Kinder und für geschwisterliches Einanderhelfen. Die Erziehung muß zugleich unter-

↑
Die heimatliche Wirkungsstätte von Anton Titz: Das ehemalige Lehrer - Seminar in Oberglogau.



→
Das alte Stadtbild von Oberglogau

richtend und der Unterricht erziehend wirken. Anfang, Mitte und Ende von Erziehung und Unterricht sei

die alle Kräfte des Kindes erfassende Liebe.

Am vollendetsten fanden wir den Unterricht in Mathematik, Zeichnen und Gesang gestaltet. Bei Lösung der mathematischen Aufgabe darf der Lehrer nicht helfen, denn das würde nur den Mut der Kinder beugen, die alles selbst finden wollen. Die Lehrer der Physik und der Geographie haben teilweise den Weg des Diktierens eingeschlagen. Exerzieren und Turnen wurde fleißig betrieben. Für das Turnen stellte man in letzter Zeit sogar die ersten Geräte auf: Reck und Schwebbaum. Soviel aus Hänel's Bericht. Titz hat sich alles das, was er in Ifferten gesehen und gelernt hat, getreulich für seine eigene Lehrtätigkeit zur Richtschnur genommen.

Die Heimreise.

Am 30. Oktober 1816 traten wir nach herzlicher Verabschiedung von Pestalozzi die Heimreise an. Sie führte über Bern zunächst nach Hofwyl zu Fellenberg, um seine drei berühmten Anstalten kennenzulernen. In seiner Armenschule beschäftigte der ehemalige Bauer Wehrli die Kinder mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Vor und nach denselben erhielten sie Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Pflanzenkunde. Im Adels-Institut wurde Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Mathematik, Physik, Geschichte und Geographie gelehrt.

Damals befand sich unter den Zöglingen der spätere Majoratsherr von Oberglogau, Graf Eduard von Oppersdorf.

Im nahen München-Buchsee unterhielt Fellenberg eine Landwirtschaftsschule, in der er selbst mit mehreren Lehrern Unterricht erteilte. In Solothurn besuchten wir die Missionsschule. Ihre Schüler wurden sehr abgehärtet für die großen Strapazen, die ihnen in Afrika und Asien bevorstanden. Ueber Rastadt, Karlsruhe und Heidelberg gelangten wir nach Mainz. In dieser Bundesfestung lag preußisches und österreichisches Militär. Die Einwohner schienen aber von der damaligen deutschen „Einigkeit“ nicht sehr erbaut zu sein, denn sie ließen zum Aerger der Besatzung ein- über das anderemal Napoleon hochleben. Am 1. 1. 1817 brachte uns eine Rheinfahrt nach Köln. Dann ging es über Düsseldorf, Elberfeld, Barmen und Hagen nach Münster, wo Overberg und Natory besucht wurden. Tiefe Eindrücke machte auf uns die Stadt Detmold. Die hier regierende Fürstin-Mutter hatte

am Orte ein blühendes Schulwesen geschaffen. Im Lehrerseminar war der Kursus bereits dreijährig. Außer einem Waisenhaus gab es hier noch

eine Anstalt für freiwillige Arbeit.

in der Kinder, meistens Mädchen, außer dem nötigen Schulunterricht Handarbeitsunterricht erhielten. Die Stoffe wurden von der Fürstin geliefert. Der Arbeitslohn wurde erst beim Verlassen der Anstalt ausgezahlt. Auch alte Männer und Frauen fanden hier Beschäftigung. Deshalb gab es

im ganzen Fürstentum keine Bettler.

Als sehr wichtig erschien uns noch eine Krippe für kleine Kinder, deren Eltern durch Arbeit verhindert waren, ihre Kinder selbst zu pflegen und zu ernähren. Die Fürstin wurde im ganzen Lande nur die Mutter der Armen genannt. In Schnepfenthal lernten wir

Salzmans berühmte Unterrichtsanstalten

durch seinen Sohn kennen. Die Zöglinge erhielten hier neben dem Unterricht in Sprachen und Wissenschaften ausgedehnten Unterricht im Turnen, Fechten, Reiten, Schwimmen, Bewegungsspiel und in Handarbeiten und Musik. Auch den Turnvater GutsMuth lernten wir hier kennen.

In der weltberühmten Schulanstalt zu Schulpforta

fanden wir das Turnen ebenfalls schon eingeführt. Der damalige Turnlehrer war bei Jahn in Berlin ausgebildet worden. Er gab auch Unterricht in Schreinerarbeit. Von Weissenfels bis Leipzig ging die Reise über lauter Schlachtfelder. In Leipzig trugen fast alle Häuser noch Kugeln aus der Völkerschlacht. Die letzten großen Studieneindrücke empfingen wir in Halle durch den Besuch der umfangreichen

Franckeschen Schulanstalten

und den Besuch des Pädagogen Niemayer. Ende Februar langten wir in Berlin an. Der Minister und seine Räte ließen sich unsere bereits eingesandten Berichte über den Besuch bei Pestalozzi noch näher erläutern und über die besuchten Seminare Aufschluß geben. Dann nahmen wir noch einige Zeit

beim Turnvater Jahn praktischen Unterricht im Turnen.

Am 21. März verließen wir Berlin und langten am 25. März in Breslau an. Schluchzend empfing mich meine Schwester. Während eines ganzen Jahres waren wir auf der Reise, haben viel Herrliches gesehen und haben viele pädagogische Goldkörner gesammelt. Beim Consistorialrat Skeyde erhielt ich die Mit-

teilung, daß mich das Ministerium als Lehrer am Seminar in Oberglogau mit einem Jahresgehalt von 300 Thalern angestellt habe. Mein einstiges Ziel, Geistlicher zu werden, war hiermit vereitelt.

(Schluß folgt.)

K u n d m a c h u n g !



hiermit wird allen treuen Inwohnern kund und zu wissen gethan, daß am Sonntag den 3. September in Glatz auf der Festung in allerhöchstem Auftrage seiner Kgl. Majestät Friedrich II. eine Truppen-Revue von Infanterie und Kavallerie der Garnison Glatz abgehalten wird. Auch soll die Barberina mit dem Kgl. Hofballett dem besonders treuen Glatzer Volke ihre große Kunst alldhier zeigen.

Die Stadtabtheilung ladet daher zum Einzug Seiner Majestät um 11 Uhr Jedermanniglich, mit und ohne Begleitsperson mit freundlichen Grüßen und biederem Handschlag ein. Es soll jeder mit seiner nobilitierten Verwandtschaft aus Stadt und Land erscheinen. Es komme aber

keiner wieder barfüßig, sondern alle fein beschuh't und im allerschönsten Kram. Wer noch schönen alten Kram aus Großvaters Zeiten zeigen kann, wird dem König vorgestellt und öffentlich belohnet.

Alle Straßen, auch die der Vorwerke sind gut vom Drede reinzufahren. Auch sind alle Mißthäuser am Wege schön aufzurichten, damit alles ein anwandelndes Wejen krieger.

Stänker, Nörgler und ungechliffene Halbschädel bleiben zu Hause und dürfen nicht mitthun.

Nach der Revue auf der Festung, die um 1 Uhr stattfindet, ist in allen Kneipen, Hotels und Restaurants Betrieb, laut Avis am Gemeindefeuer.

Wer das Bezahlen vergißt, mit verdrossenem Gesicht einherstolziret, sich befauset, zu viel praßet, oder Völlerei treibet, oder mit der Geliebtesten Krach anfängt, oder gar die sitt- und tugendsamen Jungfrauen ärgert, umgekehrt, die jungen Mannsleut und Soldaten durch zuviel Scharmützieren der Weibslent verführet, wird an Ort und Stelle streng gestraft und kommt zum Brummen ins Sprißenhans.

Ihr seht alle eingeladen und gewarnet, nehmt euch in acht!



Gegeben zu Glatz am 15. August anno 1763.

Ein Hoher Rath der Stadt Glatz
Der Bürgermeister.

Ernst
oder
Spaß?

Aus Leserkreisen ging uns nebenstehendes Plakat zu, dessen Text gewiß zum Teil heute nicht weniger zeitgemäß erscheint als einst.

Horst Wessel- Gedenksteinweihe in Rokittnitz

Auflösungen aus Nr. 38.

Alter Spruch: 1. Bregenz, 2. Erde, 3. Isegrim, 4. Tapete, 5. Aurikel, 6. Ufer, 7. Baden, 8. Emigrant, 9. Nagel, 10. Ostende, 11. Havel, 12. Reeder, 13. Esra, 14. Nilpferd, 15. Isalde, 16. Sardine, 17. Teerose, 18. Januar. — Bei tauben Ohren ist jede Predigt verloren.

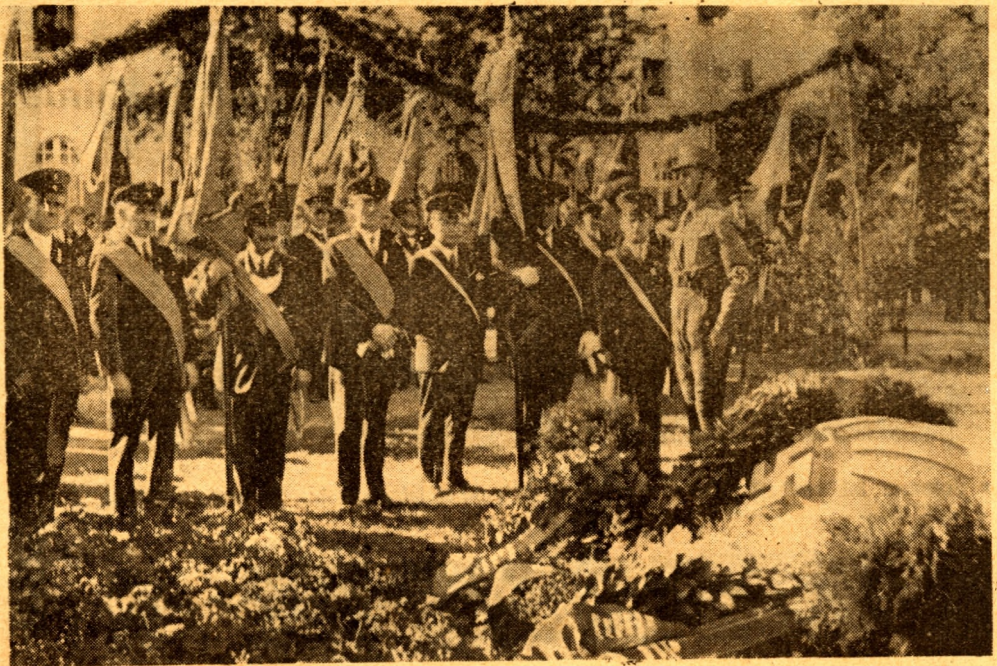
Deutsch-Tirol: Holl — Orestie — Fels — Ende — Recke. — Hofer.

Gleichklang: Taube.

Charade: Anlage (Anklang — Anton).

Raste nie: Meile — Eile.

Bilderrätsel: Anerkannte Forderungen.



Wer kanns erraten?

Silbenrätsel.

Aus folgenden 71 Silben:

a — a — a — be — be — bein — bourg — cher — chi — de — del — di — di — e — e — ei — en — en — erz — ga — gan — gau — gel — ges — gu — i — i — ka — kat — la — le — leigh — li — mi — mie — na — ne — ne — ni — ni — nie — ra — ra — ra — ra — re — re — rei — rist — ro — ros — rurg — sar — sen — si — sten — sund — syn — ta — te — ten — ter — ter — ti — tiv — to — tor — tou — un — we — zau sind 25 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden: 1 Teil des Gesichts, 2 überlegener Spott, 3 Mediziner, 4 festliche Kopfbedeckung, 5 wirtschaftliche Vereinigung, 6 europäischer Staat, 7 schmackhafter kleiner Seefisch, 8 Freund der Natur, des Wanderns und Reisens, 9 Teil des Elsaß, 10 französische Hafenstadt, 11 Himmelsrichtung, 12 Muse, 13 Verordnung, 14 Geländeform, 15 bekannter englischer Seefahrer zur Zeit der Königin Elisabeth, 16 weswegen viele Personen im Mittelalter angeklagt wurden, 17 Quellnymphe, 18 Wundabsonderung, 19 chemikalisches Gerät, 20 Ameisenart, 21 italienischer Operndichter, 22 Lehranstalt, 23 Strom in Indien, 24 in der Bibel genannte überirdische Wesen, 25 Strom in Nordamerika. — Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben im Zusammenhange gelesen einen Sinnspruch (ch = 1 Buchstabe).

Kabbalistische Aufgabe.

13 14 15 16 17

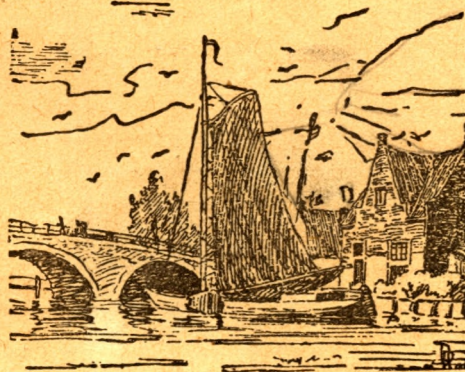
Anstelle der Striche sind Zahlen derart zu setzen, daß die so entstandenen drei Zahlenreihen in kabbalistischem Zusammenhang stehen: Jede Reihe aus drei in einer Richtung liegenden Feldern ergibt 30, sowohl senkrecht, wie quer.

Magisches Quadrat.

A A B B E E I I K K L L L L O O

Diese 16 Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß die vier waagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1 Haustier, 2 Arzneipflanze, 3 nord. Gott, 4 Werkzeug.

Vexierbild.



Wo ist der Spaziergänger.

Sinnrätsel.

Er hat es gelernt und eifrig betrieben,
Nun hat er's und das ärgert ihn.
Er sucht zu pumpen, zu schwindeln dabel auch; —
Man gibt es ihm und läßt ihn ziehn.
Nun stiehlt er, man faßt ihn, er kommt ins Gefängnis.
Nun hilft es ihm in seiner Bedrängnis. —pli.

Arithmogriph.

1 6 9 8 3 1	Hochwild,
2 3 1 8 5	Haustier,
3 5 9 5 8	römische Göttin,
1 5 9 4	inneres Organ,
4 6 5 9	Schmuck,
5 6 3 1 5	Baum,
6 8 6 8	ägyptische Göttin,
7 2 9 7 5	feines Gebäck,
8 3 1 5 6 3 1	arabischer Titel
9 5 6 8	Nahrungsmittel,
5 8 3 1 5	Baum,
6 9 7 6 8 3 1	Fluß in Asien,
8 5 9 6 5	fortlaufende Reihe,
5 6 8	was der Winter bringt.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter bezeichnen den Traum aller Brautleute.

Besuchskartenaufgabe.

Inge L. Horn

Welche Oper hört sie am liebsten???
Dr. Vier-Dresden.

Charade.

Sieh in der Küche das Eins und Zwei,
Kessel und Pfannen in stattlicher Reih.
Drei macht der Schneider, Drei verletzt,
Aber beim Skat hat michs ergötzt.
Eins-Zwei-Drei aus Künstlerhand
Hab' ich gern zu schmücken die Wand.

Schöne Büste

durch einfaches Hausmittel.
Nachr. kostenl. Fr. Schmöckel,
Berlin, Schwedterstr. 79/227 A

Druckmaschinen aller Art

liefert preiswert und sauber

Neumanns Stadtbuchdruckerei

Gleiwitz, Kirchplatz 1



Größer werden

Können Damen und Herren bis zum 30. Jahre durch die Wachstums-Übungen unsl. bewährten Aufbau-Methode. Nur Mk. 3,20 und Porto. Keinerlei weitere Kosten.

Berand Hellas, Berlin, Lichterfelde 1.



Der Sommer ist vorbei! Einer der letzten Hochbetriebstage im Strandbad Wildgrund bei Neustadt.



Kinderfest der Borromäerinnen von St. Anna, Hindenburg.



50jähr. Bestehen des TV. „Vorwärts“ Groß Strehlitz (Freiübungen des Turnfestes).



Zwei 70jähr. Zwillingsschwwestern sind Frau Anna Kaik und Marie Kubis in Hindenburg. — Albine Wenglarczyk, Gleiwitz, Neuweltstr. 63, ist 70 Jahre alt. — Der fr. Landmasch.-Kaufm. Josef Kowalski, Gleiwitz, ist 70 Jahre alt.



Hofphotograph Max Glauer

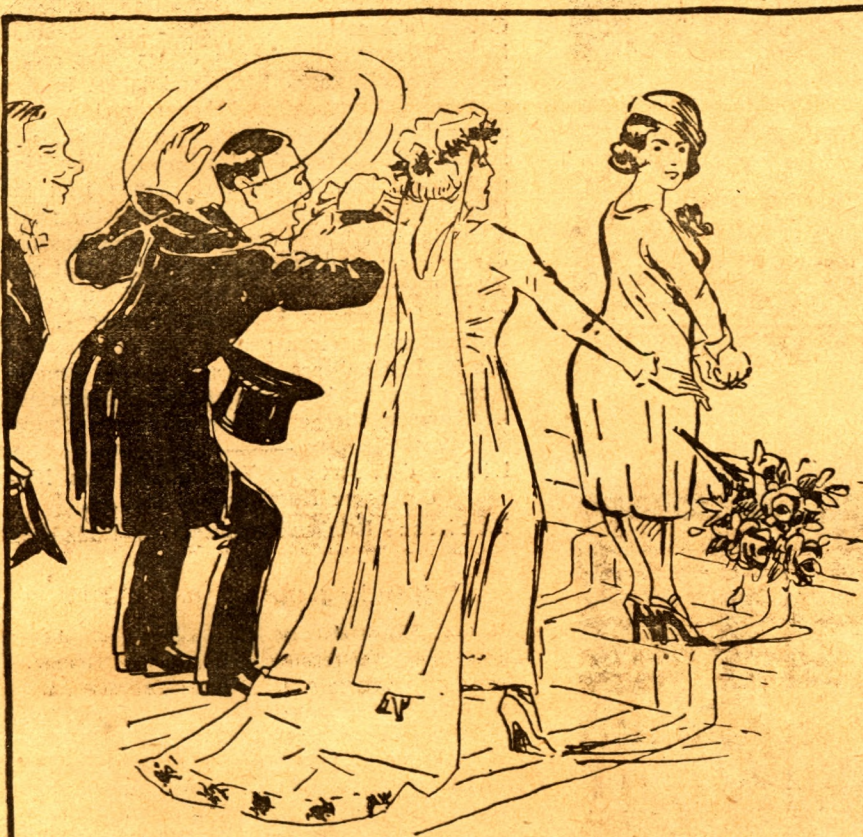
Zum 50jährigen Berufsjubiläum des ober-schlesischen Meisterphotographen Max Glauer-Oppeln veranstaltete das Oberschlesische Landesmuseum zu Beuthen eine Sonderausstellung von seinen Werken, um auch der Bevölkerung des ober-schlesischen Industriegebietes einen Einblick in sein hervorragendes und einzigartiges Schaffen zu geben. Die Ausstellung wurde vor kurzem im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau gezeigt. O. i. B. hatte des öfteren Gelegenheit, sich der Mitarbeit des Künstler-Photographen zu erfreuen. Wir gratulieren herzlichst!



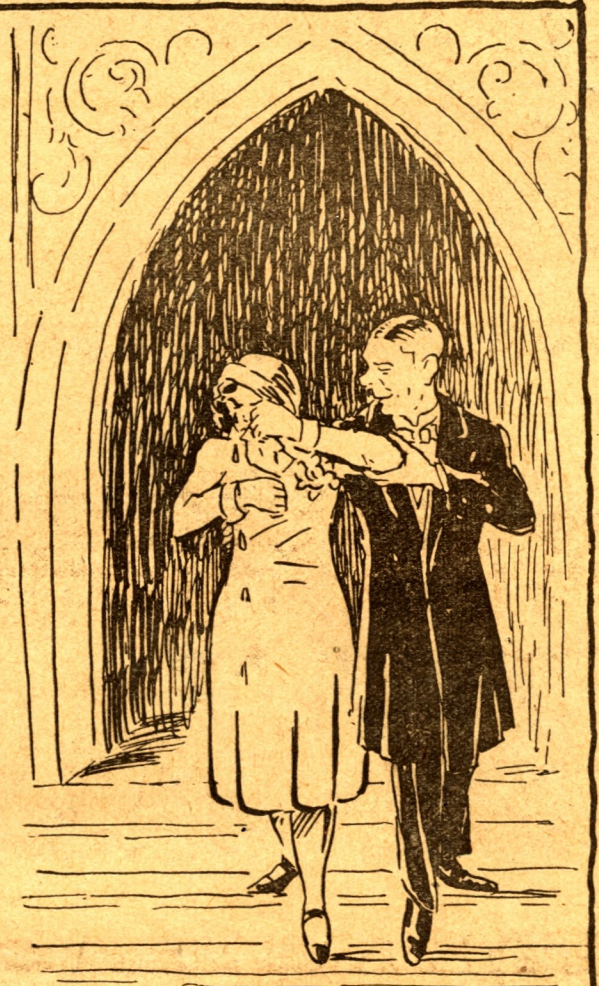
Meissner, DSC. Ratibor.

der 100-m sowie 200-m-Sieger mit der 100-m-Siegerin der Frauen, Fräulein **Ria Zimmer** (SEV. Groß Strehlitz), die vor 2 Jahren beim Wanderersportfest in Gleiwitz die größte Ueberraschung des Tages brachte durch den Sieg über Fräul. Dobslav (ATV. Beuthen). Außerdem konnte sie die 100 m und 200 m bei den OS. Meisterschaften der DSB. gewinnen, sowie bei dem Kampf Deutsch-OS. gegen Poln.-OS. einen neuen 200 m OS. Rekord aufstellen.

„Hochzeit machen, das ist wunderschön ...“



Ein Brautpaar nahte neulich dem Altar,
Wo Bräutigams „Verflossne“ anzutreffen war.



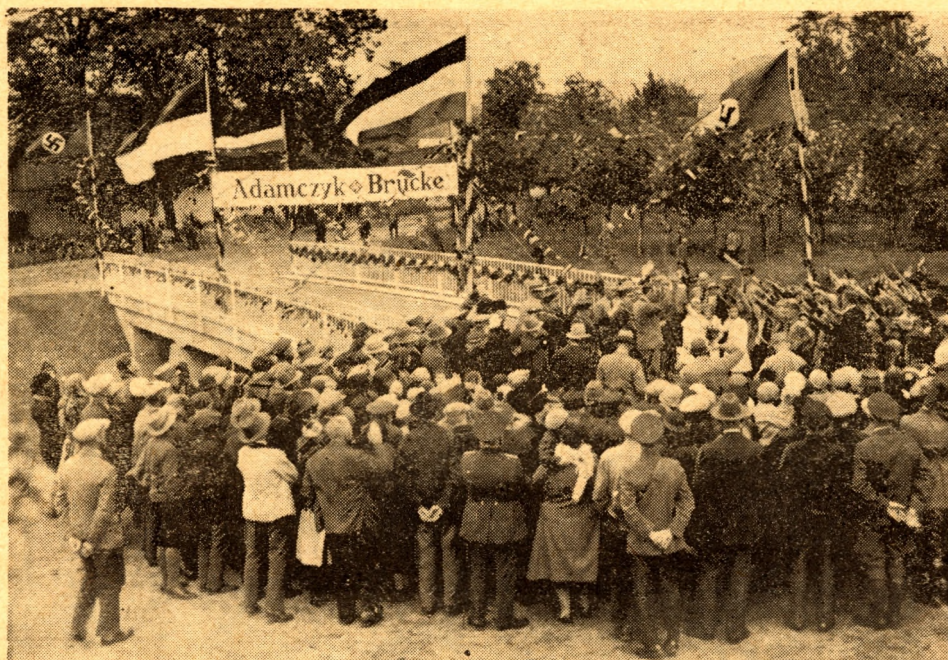
Noch flossen Tränen über ihr Gesicht —
Jedoch beruhigt war sie nicht.



Sie sprang nach des Geliebten Myrthenstrauß,
Aus seinem Schädel sprühten Sterne raus ...



So konnte man ihn dann beim Feste seh'n;
Ja, Hochzeit machen, das ist wunderschön!

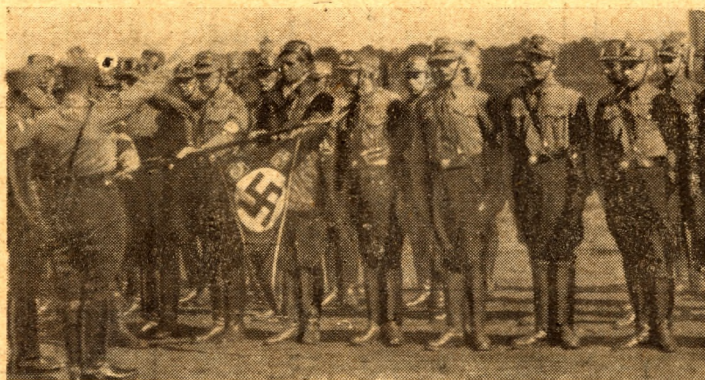


Einweihung der Adamczyk-Brücke in Langenbrück OS.

Langenbrück, in Oberschlesiens herrlicher Gebirgsecke gelegen, von Silber- und Bischofskoppe überragt, durch das dieses Jahr eröffnete Oberschlesische Strandbad längst in der ganzen Heimatprovinz bekannt und wegen seiner Naturschönheiten so gern besucht, mit seinem Schloßberge, der den Dornröschenschlaf noch nicht beendet hat und gerade jetzt im Herbst mit der prachtvollen Blätterfärbung den Vergleich mit jedem deutschen Walde aushält, der zu einem Spaziergang liebevoll einlädt und jeden Besucher entzückt und beglückt, dieses schöne Gebirgsdorf hatte am Sonnabend, den 16. September, einen großen Tag erlebt. Von den im Laufe dieses Jahres in Angriff genommenen Bauprojekten konnte das erste seiner Bestimmung übergeben werden.

Links darunter: Verpflchtung des Hindenburg Motorsturmes der SA.

Rechts: Reichwehrkonzert in Kadlubietz anlässlich der Herbstübungen.



Bilder oben: Chech au

TAG DER HEIMAT

Bilder unten: Ostroppa

